

Feuilleton

Die Polizei einst und jetzt

Von Julius Kemény

IX.

Das geheimnisvolle Weinfak

Mit der nun folgenden Erzählung schließe ich die Reihe der sozusagen persönlichen Erlebnisse, welche ich mit der absolutistischen Polizei des Barons Prottmann von Osteinegg hatte, ab. Es ist ja nur selbstverständlich, daß ein Knabe von acht bis neun Jahren, ein Knabe aus besserem Hause keine anderen, als zufällige Berührungen mit der Polizei haben konnte. In späteren Jahren habe ich mit die Tätigkeit der Prottmannschen Polizei zu einem speziellen Studium gemacht, habe in alten Zeitungen und in den Archiven der Stadt Pest und der Stadt Ofen, so wie in den Archiven des Bester und des Ofner Gerichtshofes mit unendlich vieler Mühe Material gefunden, aus welchem ich mir ein klares Bild von der Prottmannschen Polizei, von ihrer Tätigkeit, sowie von ihren Leuten bilden konnte. In späteren Abschnitten dieser meiner „Erinnerungen“ werde ich noch Gelegenheit haben hierauf zurückzukommen. Jetzt will ich ein Erlebnis erzählen, welches ein charakteristisches Streifenbild auf die damaligen Verhältnisse wirft.

Wie ich bereits mehrere Male erwähnte, wohnten wir im Hause Lazarusgasse Nr. 10 im Aboleschen Hause. Die Lazarusgasse hatte damals eine Spezialität in dem großen Weinkeller der feinerzeit berühmt gewesenen Weingroßhandlungsfirma Gustav Fuchs (später Josef Dieks Söhne). Dieser Fuchsische Weinkeller war damals in Pest einzig in seiner

Art, denn er erstreckte sich fast die ganze Länge der Lazarusgasse hindurch. Die Eingänge zu diesem Keller befanden sich in den Höfen der Häuser Nr. 8, 10, 11, 13, 14 und 16 der Lazarusgasse. Das Haus Nr. 16 war das sogenannte Haus „zum Strauß“, in welchem, wie ich bereits erzählt habe, die „Schneiderl Wadame“ ermordet wurde. Der Weinkeller zog sich unter der der Altgasse zugekehrten Seite der obgenannten Häuser hin, und die kleinen festvergitterten Fenster des Weinkellers befanden sich auch in der Altgasse. Die Häuser der Lazarusgasse reichten alle bis in die Altgasse, auch die Gassenfenster unserer Wohnung gingen, wie ich bereits erwähnt habe, nach der Altgasse hinaus. Hieraus ist ersichtlich, daß die Häuser der Lazarusgasse damals ziemlich lange Gänge hatten.

Von dem Fuchsischen Weinkeller wurden gar gruselige Geschichten erzählt. Wahre Schauermärchen, die wir Buben mit größtem Interesse zuhörten, und dann, mit unseren eigenen Zugaben phantastisch aufgepuzt, weitergaben. Daß noch in den ersten fünfziger Jahren in dem Keller menschliche Schädel und sonstige Knochen gefunden wurden, das bezeugten nebst dem Herrn Johann Heban, dem Hausmeister unseres Hauses, gar viele Leute, die seit Jahrzehnten in der Gasse wohnten. Da war der Hausherr Lazar Temesváry, der Vater des Dr. Rudolf Temesváry, da war ferner der kaiserliche Versakantschämmeister Herr D. Reimann, der Vater des Generaldirektors der Salgótarjánér, Sofrates Lazar Reimann, da war der Bürstenbinder Johann Kartischofke und der Spielwarenhändler Friedrich Pfänder und da

war schließlich die lebende Chronik der Lazarusgasse Frau Steinberger, genannt „Kestl Storch“, die alle mit eigenen Augen die Schädel und Skelette nach ihrer Auffindung gesehen hatten und die Zeugen waren, wie diese Skelette von der Polizei nach dem Friedhofe geschafft wurden.

Ueber den Ursprung dieser Skelette kamen natürlich die ungeheuerlichsten Gerüchte in Umlauf. Der Polizeibezirksleiter Oberkommissär Wolf, der bei der Uebernahme der Skelette anwesend war, gab ebenso, wie der Polizeiarzt Dr. Sunyady, seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß diese Skelette zumindest 100 Jahre alt seien, und daß vermutlich an dieser Stelle, wo sich jetzt der Fuchsische Weinkeller befindet, einst ein Friedhof gewesen sein müsse. Dieser ganz und gar natürlichen Erklärung des gefürchteten Polizeikommissärs stimmten wohl alle bei der Ausgrabung anwesend gewesenen Leute bei — aber in seinem Inneren glaubte niemand daran. Als sich der Oberkommissär entfernt hatte, rief Herr Lazar Temesváry, der selbst unter dem absolutistischen Regime seiner ungarisch-patriotischen Gesinnung dadurch sichtbaren Ausdruck verlieh, daß er stets in ungarischen Stiefelhöhen einherging, in sichtlich erregter Stimmung aus:

— Hast a Ansicht von dem Herrn Oberkommissär! Er ist doch sonst so a g'scheiter Mann! Da soll amal a Friedhof gewesen sein! Akkurat da — mitten in der Stadt! Hat man schon so was gehört!

— Möglich is dös schon, Herr von Temesváry, sagte der Bürstenbinder Kartischofke — damals haben's eben die Friedhöfe mitten in der Stadt angelegt!

— Lassens Thna mit auslachen, Meister Kartischofke, rief Temesváry, wann da a Friedhof gewesen wär, hätte man de Baner in Särgen finden müssen. Wo san denn de Särg hingekommen, wann da a Friedhof war? He?

— Em — da habns freilich recht — Herr von Temesváry, sagte der Bürstenbinder nachdenklich.

— Meine Herren, die Knochen sind so alt und mürr, daß ich glaub, sie stammen noch aus der Türkenzeit.

— Das laßt sich eher hören, meinte Herr Temesváry, und zu der sich vordrängenden Frau Steinberger wendend, fragte er lachend:

— Nu, Frau Kestl — was glauben Sie?

Frau „Kestl Storch“ nahm eine Priese, und sagte dann bedächtig:

— Was kenn ma da wissen? Ich glaub nix von all dem. Die Herren werden sich ja noch erinnern, daß im jetzigen Gabor Reichschen Haus (es war das Haus Nr. 11) im Jahre 1846 der Hausherr Adam Grosinger, seine Frau und seine zwei Buben plötzlich verschwunden sind. Man hat nie mehr von ihnen a Spur gefunden. Ich hab immer gesagt, daß sie erschlagen und von den Mördern irgendwo verscharrt worden sind. Mich hat man damals ausgelacht. Und ich mecht jetzt schwören darauf, daß des die Grosinger'schen Baner waren.

— Aber Kestl — Lassens Thna net auslachen, wanns schon hören, daß dös Baner über 100 Jahr alt waren, rief Herr Temesváry lachend.

— Ueber 100 Jahr? Weils der Herr Doktor gefagt hat? Herr von Temesváry — die Herren Doktors haben schon Vieles gefagt, was net wahr war. Aber das geht mich nix

an — Herr von Temesváry — ich bitt Sie — gehn's, leihens mir drei Sechserl.

— Drei Sechserln? Wozu Frau Resl?

— Nu — ich bitt schön — die toten Baner — das is 36, der Friedhof, was da gewesen sein soll, is 67 — und die Särg, was wie Sie sagen, fehlen — das is 52. Herr von Temesváry 36, 67, 52. Sie wer'n seh'n was das für a schöner Terno wird. Secco setz ich ihm.

Herr von Temesváry lachte und gab der Frau Resl, die als Lotterieschwester bekannt war, die drei Sechserln. Resl Storch eilte davon, schnurstracks zur Lottokollektur, und auch die anderen Leute entfernten sich von der unheimlichen Fundstätte.

Aber die Erinnerung an den Fund erhielt sich, im Laufe der Jahre wurde die Geschichte immer gruseliger erzählt und pertraktiert, was Wunder, daß uns Buben der Weinkeller der Firma Gustav Fuchs ein gewisses Grauen einflöchte.

Man erzählte sich in der Lazarusgasse geradezu Wunderdinge über die Größe dieses Weinkellers. Die Leute sagten, daß 100.000 Eimer Wein in demselben bequem Platz finden, und daß der Keller unten ein wahres Labyrinth bilde. Wir wäret sonst ganz verwegene, und zu allen tollen Streichen stets bereit, Bengels im Abeleschen Hause, aber nach all den gruseligen Dingen, die wir über diesen Keller gehört hatten, war noch keinem von uns die Luft gekommen, einmal eine Besichtigung des Kellers vorzunehmen.

So sehr uns einerseits der Fuchssche Weinkeller Grauen einflöchte, verursachte er uns andererseits den-

noch viel Vergnügen. Nicht der Keller selbst, sondern die vielen großen Weinfässer, die von Zeit zu Zeit in unserem Hofe abgeladen und in langen Reihen aufgestellt wurden. Es kamen auf großen Wagen an manchen Tagen 20 bis 30 Stück 10, 20 oder dreißig Eimer fassende leere Fässer, die im Hofe aufgestellt und dann geschwefelt wurden. Ein Käufer der Firma kam mit zwei oder drei Gehilfen und steckte in jedes Faß einen Einschlag, d. i. ein an einem langen Spagat befestigtes Schwefelblatt hinein, nachdem er das Schwefelblatt vorher angezündet hatte. Dann wurde das Faß zugespundet, und der Käufer mit seinen Gehilfen entfernte sich. Wir Buben aber tollten auf und um den Fässern herum, bis der Käufer mit seinen Leuten wieder kam, und die Fässer der Reihe nach an Seilen in den Keller hinunterließ.

Häufig kamen mit Bauernwagen vom Lande zwanzig bis dreißig volle Weinfässer, die dann in unserem Hof in den Keller hinuntergelassen wurden. Blieben einmal die vollen Weinfässer im Hofe stehen, dann machten wir uns flugs daran, die Fässer mit kleinen Bohrern anzubohren und so einige Flaschen Wein zu mausen. Die Bohrlöcher wurden dann mit Werg zugestopft und wenn der Käufer mit seinen Leuten kam, um die Fässer in den Keller hinunterzulassen, da machte er immer einen Heidenpektakel und schimpfte wie ein Rohrspak über die frechen L... buben, was uns heidnischen Spaß bereitete.

Aber am meisten freute es uns, wenn das große 100-Eimer-Faß anlangte und in den Hof gerollt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

ungen Erfolg, da die Leute meinbar Dunte gerochen und reinen Tisch gemacht haben. In den vergangenen vier Tagen wurden vierzehn Personen stellig gemacht, deren Verhör noch im Zuge ist.

Stilbende Mütter und Kinder mögen anstatt Bohnenkaffee St. Stefan-Malzaffee trinken.

THEATER

Magyar Kir. Opera. Traviata.

Anfang 7 Uhr. —

Nemzeti Színház. Liliomfi. Anfang

halb 8 Uhr. —

Vígyszínház. A sárga keztyű. Anfang

halb 8 Uhr. —

Renaissance-Színház. A jó fiu.

Anfang 7 Uhr. —

Városi Színház. A hamburgi

menyasszony. Anfang halb 8 Uhr. —

Magyar Színház. II. Lajos király.

Anfang halb 8 Uhr. —

Király-Színház. Babavásár.

Anfang halb 8 Uhr. —

Belvárosi Színház. Aranyhalász.

Anfang halb 8 Uhr. —

Blaža Lujza-Színház. Erőfi.

Anfang halb 8 Uhr. —

Andrássy-uti Színház. Teárka.

Daljáték. Oxfordi herceg. Anfang

halb 8 Uhr. —

FÖVÁROSI ORFEUM

Heute und täglich!

Das grosse neue März-Varieté-Programm

Anfang der Vorstellung halb 8 Uhr

NATIONAL-ROYAL-ORFEUM

TELEFON: József 121—68.

A mozibolond

Karlnthy - Willy Engel - Berger's
Filmoperett u. das sensationelle

März - Programm.

Beginn Abend halb 8 Uhr.

esse. Das Publikum bestimmte die Theaterkasse den ganzen Vormittag über am Karten. Auch gelegentlich des Jubiläum am Mittwoch gelangt das sensationell erfolgreiche Lustspiel in der Rollenverteilung der Premiere zur Ausführung. Auch an den folgenden Abenden wird „A jó fiu“ aufgeführt. Karten von 11 Uhr an an der Theaterkasse und den ganzen Tag über in den Kartenbüreau.

** „Hindu síremlék“ erster Teil: „A tulvilág vándora“ bleibt bis Samstag auf dem Spielplan des Renaissance-Atmos. Täglich zwei Aufführungen: um halb 8 und um 10 Uhr.

Sport

Pferderennen

Die Gewichte für den Preis vom Kátas. Heute war die Veröffentlichung der Gewichte für den Preis vom Kátas (60.000 K. 2800 M.). Das Höchstgewicht erhielt — wie nicht anders zu erwarten war — Sándor mit 75 Kg. Nachstehend geben wir die Gewichte:

| | |
|----------------------|-----|
| Sándor (4jährig) | 75 |
| Serius (4jährig) | 70½ |
| Lotti (4jährig) | 68½ |
| Somló (6jährig) | 68½ |
| Bouboir (4jährig) | 66 |
| Hofner (3jährig) | 65 |
| Gyarmati (4jährig) | 62½ |
| Szelvény (4jährig) | 61 |
| Székény (4jährig) | 61 |
| Brigitta (4jährig) | 60 |
| Karvalh (Älter) | 60 |
| Djilbekiár (4jährig) | 60 |
| Esernahora (4jährig) | 60 |
| Osfi (4jährig) | 60 |
| Sempronia (4jährig) | 60 |
| Spinnette (4jährig) | 60 |